

legene Oderwitz, dem ein gleichnamiges Dorf nördlich von Zeitz entspricht; Ekersdorf bei Marklissa; der Zangenberg, auf dem eine alte Burg Lesna (Lissa) gestanden haben soll, und Beerberg bei Marklissa, zu denen Zangenberg und Beersdorf, ebenfalls nördlich von Zeitz, passen würden. (Auf diese Namens-Übereinstimmung soll hier wenigstens hingewiesen werden.)

Der ganze Zagost war zu dieser Zeit zum größten Teile nur ein höchst unwirtlicher, öder Sumpf- und Bergwald, wurde aber doch schon von einem alten Verkehrswege durchzogen, der die Verbindung zwischen dem Reiche und Polen vermittelte. Derselbe ging von Nürnberg über Eger südl. des Erzgebirges entlang nach Teitschen, Leipa, Sabel, Paß bei Ketten, über Friedland nach Friedeberg am Queis und von da einesteils über Hirschberg, andernteils über Löwenberg ins Innere Polens weiter.

1004 Erwähnung des alten Verkehrsweges durch den Zagost.

Dieser alte Verkehrsweg wird von Thietmar v. Merseburg beim Jahre 1004⁶⁾ erwähnt und dabei der Übergang über das Gebirge als äußerst beschwerlich geschildert.

An solchen Straßenzügen wurden öfters vereinzelt Einwohner angesiedelt, deren besondere Aufgabe es war, die Grenze und die Straße zu schützen. Man nannte sie Choden. Ob sie Slaven oder Deutsche waren, läßt sich schwer entscheiden. Nun liegt am Grenzübergange des vorgedachten alten Verkehrsweges der Ort Ketten. Sollte dieser, der früher auch Kotow⁷⁾ hieß, vielleicht eine einstige Choden-Ansiedelung gewesen sein?

Auch Markgraf Eckhardt wurde, und zwar im Jahre 1002, ermordet. Der Polenherzog Boleslaus benützte dies sofort, um in die Markgrafschaft Meißen einzufallen und sie an sich zu reißen. Es gelang ihm auch, Meißen und Bauzen, Stadt und Land, zu erobern, doch gewann Kaiser Heinrich II. im Jahre 1004 die verlorenen Gebiete wieder zurück.

1032 Festlegung des Queis als Grenze gegen Polen.

In der folgenden Zeit war besonders der Gau Budissin und damit wohl auch der Gau Zagost einmal in den Händen des Reiches, ein andermal im Besitze Polens, bis endlich im Jahre 1032 unter Kaiser Conrad II. ein endgültiger Friede geschlossen und der Queis ein für allemal als Grenze gegen Polen festgesetzt wurde. Damit waren beide Gaue, Budissin und Zagost, wieder in den unbestrittenen Besitz des deutschen Reiches gebracht.

Der Oberlieferung nach soll an dem den Zagost durchschneidenden Verkehrswege im Jahre 1014⁸⁾ auf dem Gipfel des heutigen Schloßberges in Friedland der noch jetzt vorhandene runde Turm erbaut und mit dem Namen *Indica* belegt worden sein und demnach als Wegweiser durch die weite Waldung gedient haben. Ebenso ist es Oberlieferung, daß im Jahre 1044⁹⁾ die Burg Ulfitz, das jetzige Grafenstein, erbaut und im Jahre 1050¹⁰⁾ die Christianisierung in Oderwitz begonnen worden sein soll. Im Jahre 1076 wurde Meißen mit dem Gau Budissin und also wohl auch mit dem Zagost vom Kaiser dem Markgrafen Eckbert entzogen und dem Herzoge Bratislaus von Böhmen übergeben. Von dieser Zeit an waren beide Gaue, Budissin und Zagost, bis zum Jahre 1142 Reichslehn der Herzöge von Böhmen. Meißen wurde an Eckbert zurückgegeben.

Herzog Bratislaus überließ den Gau Budissin und also wohl auch den Zagost im Jahre 1086 seinem Schwiegersohne Wiprecht von Groitzsch, der 1124 starb und die Gaue seinem Sohne Heinrich hinterließ, der aber schon im Jahre 1135 ohne Leibeserben mit Tode abging.

Auch die von Groitzsch sind vielfach als Bestiedler der Gaue Budissin und Zagost angesprochen worden. Es würde, da die oben bei Markgraf Eckhardt erwähnten Orte Oderwitz, Zangenberg, Beersdorf sowohl nördlich von Zeitz als auch südlich von Groitzsch liegen, für die in unserer Gegend gelegenen Orte gleichen oder ähnlichen Namens auch eine Gründung durch die von Groitzsch in Frage kommen, wenn nicht die dem andern Orte so nahegelegenen beiden Ekersdörfer die Wagschale zu Gunsten Eckhardts sinken ließen. Außerdem wird eine Bestiedlungstätigkeit der von Groitzsch in hiesiger Gegend von mancher Seite in Frage gestellt.¹¹⁾

Nach dem Tode Heinrichs von Groitzsch scheinen die Gaue Budissin und Zagost an den Markgrafen Conrad von Meißener gekommen zu sein; 1142 aber tritt Böhmen den Gau Budissin und diesmal ganz sicher auch den Gau Zagost an Kaiser Conrad III. ab, der sie wieder der Markgrafschaft Meißen unterordnet.

1144 erstmalige urkundliche Erwähnung des Zagost (den östlichen Zagost betreffend).

In einer Urkunde vom Jahre 1144¹²⁾, die als erste den Namen Zagost nennt, entscheidet Kaiser Conrad III. in einem Streite zwischen dem Markgrafen und dem Bischofe von Meißen, daß die bischöflich-meißnischen Dörfer im Zagost von den Baudiensten bei der Burg zu Bauzen befreit sein, dagegen die Wachendienste zu leisten haben sollten.

Da eine deutsche Bestiedelung zu dieser Zeit im Zagost kaum noch begonnen hatte, dürfte es sich in dieser Urkunde nur um die Bewohner der damals schon vorhandenen kleinen slavischen Niederlassungen Poritzsch, Luptin, Ulfitz, Trattlau, Wanscha, Reutnitz, Nieda, Zwickia, Lautsche und Zahne gehandelt haben. Die Bewohner dieser slavischen Siedelungen waren damals sicher, trotz ihrer Zugehörigkeit zum Bistum Meißen, noch lange keine Christen (noch 1116 hatten die Wenden in der Nähe von Bauzen ein heidnisches Idol aufgestellt¹³⁾, sie hatten sich aber wohl schon vor dem Deutschtum und dem Christentum in diese mehr abgelegenen Gebiete zurückgezogen und ihre Heiligtümer dahin verlegt und so braucht man sich nicht zu wundern, gerade im Süden der genannten Orte die Opferstätten bei Weigsdorf, Dörsel, vielleicht auch bei Königshain (der Lu-Lunaberg) zu finden.

Wenn die Oberlieferung berichtet, daß im Jahre 1160¹⁴⁾ in Weigsdorf eine Kapelle geweiht wurde, so kann dieser Nachricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht abgesprochen werden, da es doch sehr erklärlich wäre, wenn man gerade hier, inmitten der heidnischen Opferstätten, so frühzeitig die Erbauung einer christlichen Kultusstätte für erwünscht angesehen hätte. Es würde dann dieser Bau wohl von dem nahegelegenen Erzpriesterfize Seidenberg angeregt und gefördert worden sein.

Der Gau Milska und somit auch der Zagost blieben bis zum Jahre 1158 im Besitze des Markgrafen von Meißen, wurden aber in diesem Jahre vom Kaiser Friedrich I. dem Vladislaus II., Herzog von Böhmen, zu Lehn gegeben. Um diese Zeit dürfte die deutsche Haupt-